

Pflanzliche Virenbekämpfung

Cystus-Extrakt auch für die Prophylaxe geeignet

— Gerade in der Grippe-Hochsaison stoßen Naturprodukte aus der traditionellen Medizin auf wachsendes Interesse. Die virostatische Aktivität eines Cystus-Extrakts war Prof. Stephan Ludwig, Münster, aufgefallen: In Zellkulturen wurde deutlich, dass der Pflanzenextrakt mit einem hohen Polyphenolgehalt effektiv gegen Influenzaviren wirkt. An der Charite Berlin wurde das auch in klinischen Studien nachgewiesen.

Wirksamkeitsbestimmende Inhaltsstoffe sind hochpolymere Polyphenole. So konnte für Cystus052® gezeigt werden, dass die Viren durch unspezifische Bindung am Eindringen in die Wirtszelle gehindert werden. Es zeigte sich, dass der

antivirale Effekt durch eine physikalische Blockade von Viruspartikeln erzielt wird. Weil keine Interaktion mit Zellen stattfindet, eignet sich der Extrakt auch für immungeschwächte Menschen.

Keine Angst vor Resistenzbildung

Im Gegensatz zu pharmakologisch wirkenden Substanzen, die spezielle virale Faktoren oder Signalketten angreifen, konnte bei dem unspezifisch physikalisch wirkenden Cystus-Extrakt keine Tendenz zur viralen Resistenzbildung nachgewiesen werden [Ehrhardt C et al. Antiviral Res. 2007;76:38–47].

Die Einschätzung des Virologen Ludwig: „Der große Charme eines solchen

Extrakts liegt in der Tatsache, dass man wegen des Fehlens von Nebenwirkungen auch prophylaktisch im Sinne eines ersten Abwehrschields gegen Infektionen vorgehen kann“ [Ludwig S. BIOSpektrum. 2013;15:244–7].

Deshalb wird empfohlen, bei absehbarer Exposition vorbeugend zwei Cystus Pandalis® Lutschtabletten im Mund zergehen zu lassen – oder innerhalb von 48 Stunden nach Auftreten der ersten Krankheitssymptome diese alle 3 Stunden zu lutschen.

—
Dr. Ellen Jahn

▪ Seminarvortrag „Natürliche Behandlung von Virusinfektionen“, 51. Medizinische Woche: Ärztekongress für Komplementärmedizin; Baden-Baden, Oktober 2017 (mit freundlicher Unterstützung von Dr. Pandalis Urheimische® Medizin)

Schwitzen, Schlafstörungen und schneller Puls

Das kann eine Hyperthyreose sein!

— Die beiden häufigsten Ursachen der primären Hyperthyreose sind die funktionelle Schilddrüsenautonomie und der Morbus Basedow, informierte Prof. Henri Wallaschofski, Erfurt.

Da die Symptome einer Hyperthyreose zumeist relativ unspezifisch sind – Tachykardie, hoher Puls, Schwitzen, Schlafstörungen, Durchfälle, Gewichtsverlust –, muss differenzialdiagnostisch u. a. an verschiedene Herzrhythmusstörungen, Wechseljahresbeschwerden, Akromegalie, ein Karzinoidsyndrom oder Malignome gedacht werden.

Außer bei asymptomatischen Patienten unter 65 Jahren sollte laut Wallaschofski eine Therapie zur Einstellung einer euthyreoten Stoffwechsellage auch bei subklinischer Hyperthyreose zumindest in Erwägung gezogen werden. Eine

Gabe von Betablockern sei für die symptomatische und supportive Behandlung von Patienten mit einer Herzfrequenz > 90/min ratsam. „In höheren Dosierungen können unselektive Betablocker wie Propranolol die Konversion von T4 zu T3 hemmen“, ergänzte Wallaschofski.

Liegt eine funktionelle Autonomie vor, ist eine definitive Therapie mittels Radiojod oder einer Operation notwendig, um eine Heilung zu erreichen. Überbrückend können Thyreostatika eingesetzt werden. Die Behandlung des Morbus Basedow erfolgt primär medikamentös thyreostatisch über 12–18 Monate. „Im Fall eines Rezidivs oder bei Therapieresistenz ist auch hier eine definitive Therapie – also die Operation oder eine Radiojodtherapie – erforder-



© Sanofi

lich“, sagte Wallaschofski. Die Therapieoptionen müssten mit dem Patienten individuell und orientiert an der Ausgangssituation diskutiert werden, riet der Endokrinologe.

—
Dr. Silke Wedeking

▪ Satellitensymposium „Differenzialdiagnose und Therapie der Hyperthyreose“, 23. Konferenz über die menschliche Schilddrüse; Heidelberg, Oktober 2017 (Veranstalter: Sanofi-Aventis)